Nr. 53[illegible] — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, 17. November 1891.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Von der Generalsynode.

In der Sitzung am Montag bringt demnächst die Kreissynode Seehausen in einem Antrag den Abfall deutscher Fürstentöchter von ihrem evangelischen Glauben zur Sprache, ferner die Verlästerung Luthers Seitens der katholischen Kirche und die Bedrängniß der evangelischen Glaubensgenossen in Rußland.

Eine der Generalsynode zugegangene Vorlage enthält Mittheilungen des Evang. Oberkirchenraths, betr. die Aufgaben der evangelischen Kirche auf sozialem Gebiete. Der Schwerpunkt für die ersprießliche Ausrichtung der der evangelischen Kirche obliegenden sozialen Aufgaben, so heißt es darin, liege in der treuen und selbstlosen Arbeit des geistlichen Amtes, insbesondere bei der [illegible] Seelsorge. Demnächst komme es an auf die Ausdehnung und Vertiefung aller der Werke freier christlicher Liebesthätigkeit, welche in dem Namen der inneren Mission zusammengefaßt werden. Das Kirchenregiment, so heißt es am Schluß, kann und soll hier nicht leitend eingreifen, sondern muß sich darauf beschränken, anregend, ermunternd, fördernd mitzuwirken. [illegible] innere Mission veranstaltet, welche von sittlichen Segen sind.

Auf eine Anfrage des Generalsynodalvorstandes ist der Bescheid des evangelischen Oberkirchenraths eingegangen, daß der Vorlage eines Kirchengesetzes gegen sectirerische und separatistische Bestrebungen seinerseits abgesehen werde, weil in dieser Beziehung auf dem Wege der Kirchengesetzgebung nichts zu erreichen sein werde.

Auf der Tagesordnung stehen die Anträge der ostpreußischen Provinzialsynoden, betr. die rechtliche Stellung der kirchlichen Kreise und Provinzen (Verleihung des Rechts juristischer Personen an dieselben) und der sächsischen Provinzialsynoden, betr. die Gewährung größerer Rechte an die Kreissynoden. — Beide Anträge werden dem Ev. Oberkirchenrath zur Erwägung und Mittheilung der Ergebnisse dieser Erwägung an die nächste Generalsynode überwiesen.

Der Ev. Oberkirchenrath legt die Nachweisung der in den Jahren 1889 und 1891 für die Berliner Stadtmission eingesammelten landeskirchlichen Kollekten vor. Die Summe dieser Kollektengelder beträgt 81468 Mk. Syn. Stöcker giebt ein Bild von der Thätigkeit der Berliner Stadtmission. Auf Antrag des Syn. Frh. v. d. Goltz beschließt die Synode, auch für die nächste Synodalperiode eine allgemeine Kirchenkollekte für die Berliner Stadtmission in Zwischenräumen von zwei zu zwei Jahren zu gestatten. Hierauf wurde die Synode geschlossen.

Zum neuen Gewerbesteuergesetz.

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Finanzministers Miquel vom 11. November an sämmtliche königliche Regierungen über das neue Gewerbesteuergesetz:

Die Ausführung des neuen Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni d. J. kann zwar erst im nächsten Steuerjahre erfolgen, die bevorstehende diesjährige Gewerbesteuerveranlagung, für welche noch die bisherigen Bestimmungen maßgebend sind, ist jedoch zur Vorbereitung und Erleichterung des Uebergangs zu benutzen. Die königliche Regierung wird in dieser Beziehung auf folgende Punkte aufmerksam gemacht:

1) Nach den bestehenden Bestimmungen ist der Handel mit jeder Verkaufsstätte, das Handwerk und die Gastwirthschaft nach Maßgabe des innerhalb eines jeden Veranlagungsbezirks stattfindenden Betriebs, die Schiffer- und Fuhrgewerbe nach Maßgabe der Schiffsgefäße bezw. Pferde besonders zu veranlagen. An Stelle dieser getrennten Besteuerung findet in Zukunft der Grundsatz [illegible] Anwendung, daß alle von derselben Person oder Personenmehrheit betriebenen Gewerbe ohne Rücksicht auf ihre Zahl, Art, Lage oder Firma nur als ein Steuerobject zu behandeln sind. Ein Gewerbetreibender, welcher in einem oder mehreren Veranlagungsbezirken verschiedene Verkaufsstätten unterhält oder Gewerbe betreibt, welche jetzt verschiedenen Gewerbesteuerklassen angehören, wird daher künftig nur einmal — und zwar in demjenigen Bezirk, in welchem sich der Sitz der Geschäftsleitung befindet — unter Berücksichtigung seines gesammten Gewerbebetriebes zur Gewerbesteuer zu veranlagen sein (§ 17 des Gewerbesteuergesetzes). Der Uebergang zu der künftigen Besteuerung wird wesentlich erleichtert werden durch die Kenntniß a. des Inhabers jedes Gewerbebetriebes, b. des Sitzes der Geschäftsleitung (Hauptgeschäfts) und c. der neben dem Hauptgeschäft unterhaltenen Zweigniederlassungen (Fabrikations-, Ein- und Verkaufsstätten u. s. w.) Die Veranlagungsbehörden haben deshalb bei Aufstellung der namentlichen Nachweisungen (Rolle) der Angabe des Namens und Wohnorts des Gewerbetreibenden, sowie dem Hinweise auf die Gewerbesteuerklasse, in welcher derselbe noch außerdem steuert (Sp. 10. und 11. der Muster V. und VI.) besondere Sorgfalt zuzuwenden und außerdem bezüglich jedes zu veranlagenden Gewerbes zu prüfen, ob dasselbe das einzige Gewerbe seines Inhabers ist oder nicht. Findet seitens derselben Person ein mehrfacher steuerpflichtiger Betrieb statt, so ist in Spalte 4 bezw. 2 der namentlichen Nachweisungen (vgl. Muster III., V. und VI. zur Anweisung vom 20. Mai 1876) zu bemerken, ob der betreffende Betrieb die Haupt- oder eine Zweigniederlassung ist. Bei Zweigniederlassungen ist der Ort des Hauptgeschäfts, bei Hauptgeschäften dagegen sind die Zweigniederlassungen, auch die außerhalb Preußens belegenen, in Spalte 11. bezw. 12. (Bemerkungen) thunlichst vollständig anzugeben. Bei Betrieben, welche das einzige steuerpflichtige Gewerbe ihres Inhabers sind, bedarf es eines Vermerkes nicht.

2) Unverkennbar wird ferner der Uebergang zu der künftigen Besteuerung wesentlich erleichtert werden, wenn die gegenwärtigen Besteuerungsmerkmale, die sich zwar hauptsächlich nur auf den Betriebsumfang beziehen, aber einen werthvollen ersten Anhalt für die Schätzung insbesondere des Anlage- und Betriebskapitals bieten, in verläßlicher Weise aus der gegenwärtig aufzustellenden Rolle ersehen werden können. Auf eine correcte Ausfüllung der Spalte 7. des Musters III., der Spalte 5. nach Muster V. und VI. ist deshalb mehr, als bisher vielfach geschehen, bei der jetzigen Veranlagung zu halten.

3) Nach § 16 des neuen Gewerbesteuergesetzes sollen bei der erstmaligen Wahl der Mitglieder der Steuerausschüsse diejenigen Betriebe ausscheiden, bei denen nach der Feststellung der bisherigen Veranlagungsbehörde zweifellos weder ein jährlicher Ertrag von 1500 Mark erzielt wird, noch das Anlage- und Betriebscapital 3000 Mark erreicht. Da diese Feststellung schon im Laufe des nächsten Sommers erforderlich werden wird, so empfiehlt es sich schon jetzt die Aufmerksamkeit der Veranlagungsbehörden hierauf zu lenken. Für den Fall, daß es ihnen nothwendig oder zweckmäßig erscheinen sollte, sich dabei des Gutachtens oder Beirathes der Abgeordneten u. s. w. zu bedieneo, würde dies durch die Benutzung des demnächstigen Zusammentritts derselben erleichtert werden. Die etwa bis zum nächsten Sommer noch eintretenden Veränderungen in den Verhältnissen einzelner Betriebe würden dann vor der schließlichen Feststellung zu berücksichtigen sein. Die königliche Regierung wolle hiernach die Veranlagungsbehörden unverzüglich mit den erforderlichen Anweisungen versehen, bezüglich der Klasse A I. jedoch die Anordnungen unter 1 und 2 selbst beachten.

Deutschland.

* **Berlin,** 17. November.

— Dr. Peters hat an den kaiserlichen Gouverneur Freiherrn v. Soden einen Bericht über ein Gefecht gegen die Waromba-malia eingesandt, der in der heute erscheinenden Nummer des „Dtsch. Colonialbl.“ erscheinen soll. Wir entnehmen dem Bericht nach der „Berl. Börs.-Ztg.“ folgende Stellen:

„Ich lagerte am 30. August bei dem uns befreundeten Sultan Malamia, am 31. August bei dem ebenfalls befreundeten Sultan Bararia, zwei Stunden von Taveta. Hier erfuhr ich, daß die Waromba mkulia meine beiden Boten nach Useri unweit Keroa aufgegriffen, ihnen die Hände abgehackt, die Augen ausgerissen und sie dann getödtet hätten. Am 1. September marschirte ich in Rombo ein, indem ich Befehl an die befreundeten Sultane schickte, ihre Contingente beim Sultan Kinabo zu mir stoßen zu lassen. Mit dem Sergeanten Schubert hatte ich vorher eine dienstliche Besprechung, in welcher ich ihn ersuchte, mir zu erklären, ob er sich stark genug fühle, mit den zur Verfügung stehenden Asikaris einen Strafzug gegen Rombo mkulia zu übernehmen oder aber ob ich zu Chef Johannes um Verstärkung schicken solle. Sergeant Schubert erklärte Letzteres für unnöthig. Ich beschloß, auf keinen Fall einen Sturm auf Befestigungen zu gestatten, sondern vielmehr mich darauf zu beschränken, von der unteren Culturgrenze an die Bananen durch die Watschagga Schritt für Schritt umhauen zu lassen und dann die darin befindlichen Gehöfte zu nehmen und zu verbrennen. Diese Dörfer sind theilweise mit Cyclopen-Mauern bis zu 6 Metern Höhe umgeben, gegen welche auch unser Geschütz nichts vermöchte. Am 2. September gegen 9¼ Uhr Morgens trafen wir bei der Residenz Kinabos ein, welche die sämmtlichen anderen Befestigungen an Großartigkeit übertrifft. Wir waren jetzt an der Grenze von Keroa, wo meine beiden Boten ermordet waren. Gegen 12½ Uhr sahen wir die Hügel vor uns, von lanzen- und bogenbewaffneten Leuten besetzt. Freiherr von Pechmann ging mit einigen wenigen Leuten dicht an die Verschanzungen heran, um zu kundschaften. Da gegen ihn feindliche Handlungen begonnen wurden, erwiderte er mit Büchsenschüssen. Ich entsandte infolge dessen den Sergeanten Schubert mit 25 Soldaten mit dem ausdrücklichen Befehl, Herrn von Pechmann zurück zu beordern, Aber Schubert wurde mit seinen Leuten in das Gefecht verwickelt. Ich hörte ein lebhaftes Flintengeknatter und machte mich nunmehr selbst auf. Als ich bei den unteren Befestigungen der Wakeewe ankam, waren diese bereits in den Händen Pechmanns und Schuberts. Die Eingeborenen hatten mehrere Verluste erlitten; auf unserer Seite war noch kein Mensch gefallen. Wir gingen nun Schritt um Schritt gegen den Berg vor, wobei freilich die eingeborenen Bundesgenossen sich scheu zurückhielten. Im Verlauf einer Stunde nahmen wir an 20 bis 30 Gehöfte, welche ich als Repressalie gegen die verstümmelten und ermordeten Boten in Brand stecken ließ. Die Eingeborenen hatten sich nirgends erstlich gestellt. Wir bewegten uns auf verschlungenen Pfaden der Eingeborenen vorwärts. Auf einem solchen wendete ich mich mit drei Sudanesen rechts in ein Dorf hinein, während Schubert sich mit sechs bis acht Suaheli Asikaris nach links wendete. Die Sudanesen steckten eben die Häuser an, als sich plötzlich draußen ein wildes Schlachtgeheul und der Knall von Büchsenschüssen vernehmen ließ. Ich stond dem Thor zunächst und nahm wahr, wie eine Anzahl von Eingeborenen mit gezückten Lanzen auf mich einsprang. Ich hatte eben Zeit, durch einen Doppelschuß zwei von ihnen zu erlegen, und würde wahrscheinlich verloren gewesen sein, da ich keinen Schuß mehr zur Verfügung hatte, wenn nicht die Sudanesen-Unterofficiere Achmed Ibrahim und Solimann vorgesprungen wären, mich zurückgerissen hätten und drei weitere Angreifer mit der Kugel geholt hätten. Freiherr von Pechmann, der den Angriff gehört hatte, sprang von rechts, wo er befehligte, über eine Umzäunung zu meinem Schutze herein. Wir gingen nun nach links auf Schuberts Seite zu und hatten hier den erschütternden Anblick, den jungen lebensfrischen Mann mit dem Gesicht vornüber auf die Arme geworfen, von 7 bis 8 Lanzenstichen durchbohrt, bereits todt zu finden. In seiner Nähe lagen die Leichen von zwei Suaheli-Asikaris und zwei Verwundete. Die Eingeborenen hatten sich an diesem Theil ihrer Befestigungen in die Erde eingegraben und waren, wie auf mich, so auch plötzlich auf Schubert eingesprungen. Schubert hatte zweimal gefeuert und ward dann getödtet. Ich ließ nun eine lange Linie bilden, deren rechten Flügel Freiherr v. Pechmann befehligte, während ich die linke Seite führte. Wir rasirten jetzt das Terrain von den Bananen und gaben damit unserer Feuerwaffe ihr natürliches Uebergewicht. Die Eingeborenen versuchten zweimal einen Massenangriff, wurden aber ohne Weiteres durch die Salven der Schützenlinie zurückgeworfen. Bis zur Dunkelheit hatten wir bis zu fünfzig Dörfer verbrannt. Die Gegner hatten eine Reihe von Verlusten, unter denen sich zwei ihrer Sultane befanden, während wir keinen Mann mehr verloren. Am 6. September traf ich ohne weiteren Zwischenfall wieder auf der Station von Kilimandscharo ein, und am Nachmittag dieses Tages haben wir dem Sergeanten Schubert die letzten militärischen Ehren erwiesen.

— Ueber die socialdemokratische Opposition wird der „Magd. Zeitung“ von hier geschrieben: Trotzdem die Herren Singer, Auer, Bebel, Liebknecht sich in unzähligen Versammlungen bescheinigen lassen, daß die „Genossen“ mit ihnen zufrieden sind, wächst die Opposition zusehends, und der neu gegründete Verein der unabhängigen Socialisten dürfte bald an Stärke jeden der socialdemokratischen Wahlvereine in den Schatten stellen. Einen Beweis für die Stärke der Opposition liefert die Thatsache, daß es ihr in acht Tagen auf Bons und Sammellisten gelungen ist, 400 Mark zum Preßfonds zusammenzubringen; die Mehrzahl der Beiträge setzte sich aus einzelnen Nickeln zusammen, man kann also annehmen, daß weit über 1000 Socialisten zum Preßfonds beigesteuert haben. Wenn in Berlin die Oppositionellen, die, nebenbei gesagt, am Dienstag, 17. November, ihre zweite Versammlung abhalten, ihre Organisation vollendet haben, werden sie versuchen, in den größten Städten des Reiches ebenfalls Vereine der Unabhängigen zu gründen. Bei der Berichterstattung über den Erfurter Parteitag hat sich in zahlreichen Städten gezeigt, daß eine ganze Zahl „Genossen“ mit der Leitung nicht zufrieden ist. Die Oppositionellen haben zahlreiche dahingehende Kundgebungen erhalten. An den Wahlen für die gesetzgebenden Körperschaften werden sich die Oppositionellen nicht betheiligen, sondern ihre ganze Kraft auf den gewerkschaftlichen Kampf verwenden, weil sie der Ansicht sind, daß dieser am meisten die Massen in Fluß hält und deren Solidaritätsgefühl stärkt. Der Centralisirung, wie sie von Herrn Bebel nach jeder Richtung hin angestrebt wird, stehen die Oppositionellen durchaus feindlich gegenüber, auf der anderen Seite bestreiten sie auch auf das Energischste, daß sie Beziehungen mit der „Autonomie“ und deren Hintermännern haben. Ganz falsch sind die aus dem Bebelschen Lager kommenden Nachrichten über die Stärke der Oppositionellen.

— Der gestern dem Reichstage zugegangene Reichshaushaltsetat für 1892/93 schließt in Ausgaben und Einnahmen mit 1,222,416,597 Mark ab. Von den Einnahmen sind 991,683,030 M. fortdauernde, 71,774,745 M. einmalige Ausgaben des ordentlichen und 158,958,822 Mk. des außerordentlichen Etats. Die durch Anleihen zu deckenden Beträge belaufen sich auf 151,848,822 M., davon 146,448,822 M. für die außerordentlichen Bedürfnisse des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen. Die Matrikularbeiträge ergeben einen Mehrbedarf gegen das Vorjahr um 4,912,554 Mk. Dagegen sind die Ueberweisungen an die Einzelstaaten aus Zöllen, Tabaksteuer, Branntweinsteuern und Stempelabgaben auf 351,096,000 M. oder gegen das Vorjahr mehr 19,743,000 M. veranschlagt. Das effektive Mehr der Ueberweisungen beträgt demnach 14,830,446 M. Dabei ist aber der Einnahmeausfall bei den Zöllen, welchen die Aenderung der Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien u. s. w. zur Folge haben wird, unberücksichtigt geblieben, weil das Ergebniß der bezüglichen Verhandlungen noch nicht feststeht. Die Mehrausgaben bei den einzelnen Verwaltungszweigen belaufen sich auf 28,910,466 M., davon u. a. 14,338,356 M. im Ordinarium des Militäretats, 3,248,282 im Ordinarium der Marine, 7,004,300 M. im Etat der Reichsschuld, 1,730,081 M. im Allgemeinen Pensionsfonds und 3,464,242 M. im Etat des Reichsamts des Innern. Diesen Mehrausgaben stehen Mehreinnahmen in Höhe von nur 23,997,912 M. gegenüber, darunter Zuckersteuer 7,277,000 M., Salzsteuer 528,000, Brausteuer 1,168,000, Wechselstempelsteuer 342,000, Einnahmen aus dem Bankwesen 2,081,000, verschiedene 3,233,499 M.; ferner der Ueberschuß aus dem Etat für 1890/91 mit 12,788,458 M.

— Für Artillerie- und Waffenwesen werden im Etat für 1892/93 Forderungen angekündigt in Höhe von 143 344 000 M., davon für 1892/93 im Ganzen 62 171 000 M. Die Gesammtforderung für artilleristische Zwecke beläuft sich auf 115 883 300 M.; davon werden für das nächste Jahr gefordert 44 278 300 M. und zwar für Preußen 40 876 400 M., Sachsen 2 176 200 M., Württemberg 1 225 700 M.; ferner zur Herstellung von Unterbringungsräumen 1 417 600 M., davon für Preußen 1 206 100 M., Sachsen 191 500 M., Württemberg 20 000 M. Für Handwaffen 23 362 500 M., davon in 1892/93 als erste Rathe 15 815 000 M., und zwar Preußen 13 380 000 M, Sachsen 793 000 M, Württemberg 642 000 M. Endlich für Handwaffenmunition 2 660 600 M.; davon Preußen 2 570 600 M., Sachsen 89 000 M., Württemberg 10 000 M. Außerdem werden für tragbare Zeltausrüstungen 8 760 000 M. gefordert; für 1892/93 als erste Rate 4 500 000 M.

— Im Militäretat werden folgende Neubauten beantragt: Magazine in Bromberg, Jüterbogk, Thorn; Erweiterung der Garnisonbäckereien in Bromberg, Trier, Schleswig, Carlsruhe, Rastatt; Erweiterung des Dienstgebäudes der beiden Bezirkscommandos in der Landwehr-Inspection in Berlin, Neubau eines Dienstgebäudes zu Geschäftsräumen der 1. und 2. Ingenieur-, der 4. Festungs- und der 1. Pionier-Inspection in Berlin; ferner ebendaselbst Neubau eines Dienstwohnungsgebäudes für den commandirenden General des Gardecorps und des Gouverneurs (im Ganzen 1 417 000 M.); Casernen in Colberg (1 800 000 M.); Erweiterungsbauten militärfiscalischer Gebäude auf dem Dänholm bei Stralsund (103 000 M.); Caserne für ein Pionierbataillon in Magdeburg (990 000 M.); Caserne in Glogau (900 000 M.); Schuppen und Wagenhäuser in Posen, Casernen in Oppeln, Paderborn (je 900 000 M. und 2 420 000 M.), Darmstadt, Garnison-Waschanstalt in Frankfurt a. M. (250 000 M.); Erweiterung der Pioniercaserne zu Castel bei Mainz (200 000 M.), Casernen in Worms, Freiburg i. Br., Carlsruhe, Neubau einer Generalcommando-Dienstwohnung in Danzig (600 000 M.), Commandantur-Dienstgebäude, Schuppen und Arrestanstalt in Graudenz, Erweiterung des Garnison-Exercierplatzes in Potsdam (550 000 M.); Truppenübungsplatz für X. Armeecorps (1 900 000 M.); Garnisonlazareth in Ortelsburg, Goldap, Dt.-Eylau, Pionier-Uebungsplätze in Harburg (350 000 M.); Magazinanlagen in Colmar, Casernen in Bitsch, Garnisonkirche in Hagenau, Straßburg i. Elsaß, Exercierhaus ebenda, Casernen in Zabern, Metz.

— Auch die hiesige japanische Gesandtschaft ist ermächtigt, die Nachricht des Londoner „Daily Chronicle“, wonach zwischen China und Japan ein Einvernehmen dahin getroffen sei, daß Japan im Nothfalle China Hilfe leisten werde, sowie daß die japanische Flotte sich zu dem Ende bereits auf dem Wege nach den chinesischen Gewässern befinde, ihrem ganzen Umfange nach als erfunden zu erklären. Die japanischen Kriegsschiffe seien lediglich mit der Bestimmung, einer etwaigen Action der europäischen Mächte sich anzuschließen, in die chinesischen Gewässer entsendet worden.

— Bei Wiederaufnahme der Reichstagssitzungen stellt sich der Bestand der Fractionen folgendermaßen: Deutschconservative 67, Deutsche Reichspartei 19, Centrum 111, Polen 16, Nationalliberale 40, Deutschfreisinnige 64, Volkspartei 9, Socialdemokraten 35, bei keiner Fraction 29, unter denen etwa 8 der freisinnigen Partei sehr nahestehende Wild-Liberale sich befinden. Der Reichstag zählt augenblicklich 393 Mitglieder; erledigt sind vier Mandate: 11. Württemberg (Leemann, nat.-lib.), 10. Königsberg (Graf Stolberg, cons.), 10. Hannover (Freiherr von Hake, Centr.) und 2. Oberfranken (von Fenstel, nat.-lib.).

Ausland.

* Die Wirren in China haben durch den in Foochow ausgebrochenen offenen Aufstand gegen die Behörden eine höchst bedenkliche Steigerung erfahren und es dürfte nun zu der angekündigten Flottendemonstration der europäischen Mächte um so sicherer kommen, wenn auch die Fremden vorläufig weniger bedroht sein sollen. Schon vor einigen Tagen war aus Shanghai eine zunehmende Gährung unter der Bevölkerung von Hunan gemeldet worden, die als unheildrohend für die Regierung bezeichnet wurde. Daß die Rebellen, welche 15000 Mann stark sein sollen, mit Repetirgewehren bewaffnet sind, zeigt, daß die Erhebung von langer Hand vorbereitet wurde. Wir dürften es mit einem Aufstande der Ko-lao-Geheimgesellschaft zu thun haben, welche schon lange die Ersetzung der herrschenden Mandschu-Dynastie durch eine nationale anstrebte. Wenn die chinesische Regierung auch jetzt wieder so lässig vorgeht, wie sie es anläßlich des Schutzes der Missionen und Europäer that, könnte leicht eine neue Auflage des furchtbaren Taiping-Aufstandes bevorstehen, der erst mit fremder Hilfe bewältigt werden konnte. Mittlerweile dauert am Hofe zu Peking das alte beliebte Intriguenspiel gegenüber den Forderungen der Großmächte fort. So wird dem „Daily Chronicle“ unterm 14. dss. Mts. aus Shanghai berichtet:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß Li Hung Chang bei dem Schriftwechsel der chinesischen Regierung mit den auswärtigen Mächten über die anti-europäischen Unruhen seine eigene Meinung zum Ausdruck gebracht und mit Erfolg das traditionelle chinesische Spiel, eine Macht gegen die andere einzunehmen, gespielt hat. Seine Politik ging in den letzten Monaten darauf hinaus, Rußland mit England zu entzweien oder aber, wenn das nicht gelang, Rußland völlig von den anderen Mächten abzusondern. Seine Bewunderer wollen wissen, daß er den letzteren Zweck erreicht hat, wenngleich ein Versuch, Lord Salisbury zu einem russenfeindlichen Schritt zu bewegen, mißlang. Die weise Reserve des britischen auswärtigen Amtes hat ferner einen Strich durch gewisse Rußland zugeschriebene Pläne gemacht, welche eine russisch-chinesische Entente in Hinsicht auf die Gebiete an der indischen und russischen Grenze im Auge hatten. Die Behörden in Peking bezeugen wenig Lust, den Mächten wegen der vorgefallenen Ausschreitungen Genugthuungen zu gewähren. Die Unzufriedenen sind hiervon unterrichtet und erblicken darin eine große Ermunterung, in ihrem Treiben fortzufahren.“

Wien, 16. November. (W. T. B.) In dem Heeresausschusse der ungarischen Delegation erklärte der Reichskriegsminister Frhr. v. Bauer, der Ausspruch seines Amtsvorgängers, des Grafen Bylandt-Rheidt, daß die Armee fertig sei, sei seiner Zeit berechtigt gewesen. Heute würde Graf Bylandt-Rheidt diesen Ausspruch nicht aufrecht erhalten, da die Verhältnisse sich derart geändert hätten, daß die Forderungen andere werden müßten.

Paris, 16. November. (W. T. B.) Der neu ernannte Deputirte für Lille, Lafargue, erschien heute in der mit der Verification der Wahl beauftragten Subcommission der Deputirtenkammer und sagte aus, er sei in Cuba geboren, sein Vater sei Franzose gewesen. Lafargue gab zu, daß er nicht zum Militär ausgehoben und daß sein Name nicht in die Wählerlisten eingetragen worden sei. Seine sämmtlichen Papiere seien ihm im Jahre 1871 abhanden gekommen.

Die Deputirtenkammer genehmigte nach längerer Berathung den bereits von dem Senate angenommenen Zoll von 25 Francs für gesalzenes Fleisch. Im Laufe der Debatte erklärte der Handelsminister Jules Roche, die Ueberwachung der Einfuhr an der Grenze würde mit aller erforderlichen Sorgfalt und auf Kosten der Importeure stattfinden.

Rom, 16. November. (W. T. B.) Der Friedenscongreß genehmigte den Antrag auf vertragsmäßige Festsetzung eines zwischen den Völkern bestehenden permanenten Schiedsgerichts, verschob weitere diesbezügliche Anträge auf den nächsten Congreß und nahm den Antrag an, die Regierungen Europas dazu einzuladen, daß vorhandene oder entstehende Differenzen dem Schiedsgerichte unterbreitet würden. Nach der Schlußrede Bonghis und nachdem die Stadt Bern zum Ort der nächsten Congreßsitzung proclamirt worden war, wurde der Congreß geschlossen.

Deutschland.

Berlin, 17. November. Zehn Jahre sind es heute, am 17. November, daß die weltberühmte kaiserliche Botschaft veröffentlicht wurde, mit welcher die Arbeiten an der Reichs-Arbeiterversicherung in Deutschland eingeleitet wurden. Zehn Jahre angestrengtester Thätigkeit auf sozialpolitischem Gebiete liegen hinter uns, und fast genau mit dem Abschluß dieses Zeitraumes fällt die praktische Durchführung der letzten der in jener Botschaft gemachten Versprechungen zusammen. Der 22. November ist der Tag, von welchem ab Ansprüche auf Invalidenrente erhoben werden dürfen. Es ist ein stattliches Gebäude, das mit der Arbeiterversicherung inzwischen aufgeführt worden ist, und in ganz Deutschland, namentlich aber in den Arbeiterkreisen, denen das Gebäude eine sichere Unterkunft gewährt, wird man gern und dankbar der Baumeister und Werkleute gedenken, welche an diesem Bau mitgewirkt haben und noch mitwirken. Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck haben die Grundrisse und Fundamente für den Bau geliefert. Ihnen ist es zu danken, daß die staatliche Arbeiterversicherung überhaupt ins Leben gerufen ist. Die Mühen der Aufrichtung des Gebäudes lagen in erster Reihe auf den Schultern des Staatssekretärs des Reichsamts des Innern von Bötticher, dem Fürst Bismarck selber vor versammeltem Reichstage das Zeugniß ausstellte, daß er ohne ihn die Arbeit nicht hätte fertigstellen können. Und wie des Fürsten Bismarck Beistand Herr von Bötticher war, so war des letzteren rechte Hand der Unterstaatssekretair im Reichsamt des Innern, jetzige Staatssekretair des Reichs-Justizamts Herr Dr. Bosse. Sie alle wirkten in gemeinsamer Thätigkeit zusammen, um das große und erhabene Testament, das der erste deutsche Kaiser im wiedererrichteten Reiche seinem Volke hinterlassen, zur Vollstreckung zu bringen. Daneben aber arbeiteten und arbeiten mit unverdrossenem Fleiße und nimmer rastendem Eifer eine große Anzahl von Behörden, darunter in erster Reihe das Reichs-Versicherungsamt mit seinem Präsidenten Dr. Bödiker an der Spitze, sowie Tausende von Arbeitgebern und Arbeitern, die sich die Pflichten von ehrenamtlichen Stellungen aufgebürdet haben. Die deutsche Nation hat am zehnjährigen Gedenktage der kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 die größte Veranlassung, ihnen allen ihren Dank auszusprechen. Denn in der That, es ist Großes geleistet worden. Die Krankenversicherung, mit welcher die Reihe der Arbeiterversicherungsgesetze eingeleitet wurde, hat sich naturgemäß auch schon am besten eingelebt. Sie wird gegenwärtig im Reichstage einer Reform unterzogen und für diese ist es eine günstige Vorbedeutung, daß das deutsche Parlament seine Sitzungen gerade am 17. November wieder aufnimmt. Der Kreis dieses Versicherungszweiges, der schon durch die landwirthschaftliche Kranken-Versicherung erweitert wurde, soll nunmehr durch die Einbeziehung der Angestellten im Handelsgewerbe einen noch größeren Umfang erhalten. Die Unfallversicherung, deren finanzielle Last auf den Schultern der Arbeitgeber allein ruht, hat fortlaufend Ergänzungen und Erweiterungen erfahren. Es giebt ein halbes Dutzend Gesetze, die sich auf sie beziehen und wenn man bedenkt, daß an Unfall-Entschädigungen im Jahre 1890 schon 20 Millionen gezahlt worden sind, so wird man anerkennen müssen, daß der Segen, den die Kaiserliche Botschaft für die Arbeiter auszustreuen begonnen hat, ein sehr reichlicher geworden ist. Am jüngsten ist die Alters- und Invaliditätsversicherung, sie aber ist die umfassendste, sie dürfte auch im Laufe der Zeit die größten Kosten verlangen. Der Reichszuschuß für sie ist auf das Jahr 1892 schon mit einer Summe von über 9 Millionen Mark veranschlagt. Reich, Arbeitgeber und Arbeiter nehmen an der Aufbringung der Versicherungskosten Theil, die Arbeitgeber allerdings in erhöhtem Maße. So konnte es kommen, daß wir in einem Zeitraume von 10 Jahren Gesetze zu schaffen und zur Durchführung zu bringen vermochten, die sich andere Nationen zum Muster genommen haben und immer mehr nachzubilden bestrebt sind. Deutschland ist auf dem Gebiete der staatlichen Arbeiterversicherung der bahnbrechende Pionier gewesen. Und was noch erfreulicher ist, als diese Anerkennung des Auslandes, ist der Umstand, daß auch die früheren Gegner der staatlichen Arbeiterversicherung innerhalb der deutschen Grenzen fast ihrer Gesammtzahl nach sich mit derselben befreundet haben. So sehen wir, daß die Idee der staatlichen Arbeiterversicherung sich im raschen Fluge die zivilisirte Welt erobert hat. Nicht bloß für die deutsche, sondern auch für die gesammten anderen Nationen hat die Kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 die herrlichsten Früchte gezeitigt.

— Das Wochenblatt der sozialdemokratischen Opposition hat unter dem Titel: „Der Sozialist, Organ der unabhängigen Sozialisten“, zu erscheinen begonnen. Die am Sonntag ausgegebene erste Nummer hat vier Seiten kleineren Zeitungsformats-Umfang und bringt außer einem programmatischen Artikel eine Reihe von „Anschuldigungen gegen die Parteileitung“. Im größten Theile sind die hier abgedruckten Ausfälle schon aus den Berliner Versammlungen der „Jungen“ bekannt; interessant aber ist insbesondere ein Aufsatz, in welchem die Leitung der „offiziellen“ Sozialdemokratie geradezu des „Staatssozialismus“ beschuldigt wird. Das Organ der Opposition stellt bei dieser Gelegenheit u. A. einige Aeußerungen Liebknechts zusammen, aus welchen hervorgehen soll, daß „der Staatssozialismus in den Köpfen der besten Genossen Verwirrung anrichte“ und daß es gar nicht so unwahrscheinlich sei, daß die „Alten“ eines Tages regierungsfähig werden könnten. Die Parteileitung wird natürlich diesen unsinnigen Gedanken schneidig zurückweisen, aber wirken wird er dennoch, weniger zwar auf die Leser aus den Reihen der „unabhängigen Sozialisten“ als auf den optimistischen Theil der Gegner der Sozialdemokratie und namentlich auf den Deutschfreisinn und dessen Parteipresse. Der Verdacht also, daß die „Jungen“ für die genannte Umsturzbewegung insofern arbeiten, als sie die offizielle Sozialdemokratie als eine gesetzmäßige den Revolutionsgedanken fernstehende, harmlos radikalen Partei hinstellen, findet immrr wieder neue Nahrung, und ob die „Jungen“ schließlich einen mehr oder weniger großen Anhang der „Alten“ an sich reißen, ob die Spaltung noch „offenkundiger“ zu Tage tritt, kann an der Thatsache, daß beide Richtungen getrennt, also durch heikle Fragen ungehemmt auf das gemeinsame Ziel lossteuern, daß die Sozialdemokratie nach der „Spaltung“ demnach gefährlicher als vordem erscheint, nichts ändern. Man beachte beispielsweise folgenden Satz aus dem erwähnten programmatischen Artikel des Oppositionsorgans: „Die Beseitigung des Kleinbürger- und Kleinbauerthums halten wir für eine der Vorbedingungen des Sozialismus. Die wirthschaftliche Entwickelung räumt bereits damit auf, und wir werden den Untergang dieser Elemente nur zu beschleunigen suchen. Das ist eines der wichtigsten Unterscheidungsmerkmale zwischen uns und der offiziellen Sozialdemokratie. Durch die Feststellung dieses Unterscheidungsmerkmals wird der sogenannten offiziellen Sozialdemokratie ein bei der Landagitation trefflich zu verwertendes Unbescholtenheitszeugnis ausgestellt; die Sendboten der Umsturzpartei können demnach noch ungestörter heucheln und gegnerische Angriffe durch den Hinweis auf die ausgeschlossenen „Jungen“, mit denen sie durchaus nichts zu thun hätten, abweisen. Inzwischen aber werden die „unabhängigen Sozialisten„ ihre für die Großstädte berechnete Taktik der „Begeisterung“ erfolgreicher anzuwenden und den Boden für die Revolution selbst vorzubereiten vermögen. Daß sie sich auf dem besten Wege befinden, zeigt die erste Quittung des neuen Parteiunternehmens, nach welcher innerhalb acht Tagen durch die am Sonntag (den 8. d.) verausgabten 5 Sammellisten und durch Bons insgesammt netto 400 Mark für den Preßfonds gesammelt worden sind.

— Die Gleichstellung der Lehrer an den höheren Lehranstalten mit den Juristen ist in der That abgelehnt. Im nächsten Etat werden nur 2 Mill. Mark zur Aufbesserung der Gehaltsverhältnisse gefordert. Das Minimalgehalt soll 2100 M betragen und mit Dienstalterszulagen bis 4500 Mk. steigen. Die Oberlehrerzulage beträgt 900 Mk.

Wittenberg, 14. November. Heute Vormittag traf der Cultusminister Graf Zedlitz-Trützschler hier ein, um unter Führung des Geheimen Bauraths Adler und des Schloßkirchenbaumeisters Groth sich von dem Stand der Wiederherstellungsbauten an der Schloßkirche zu überzeugen. Der Minister kehrte, nachdem er mit seiner Begleitung auf dem Bahnhofe ein Frühstück eingenommen, um 1 Uhr nach Berlin zurück, wohin der Geheime Baurath Adler um 4 Uhr folgte. Man bringt diesen Besuch mit einem solchen des Kaisers in Verbindung, den man gelegentlich der Torgauer Jubiläumsfeier hier erwartet. Wie verlautet, soll der Minister die Reise hierher auf Befehl des Kaisers unternommen haben, dem er Sonntag Vortrag über den Stand der Arbeiten halten wird.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. November. Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. hat bekanntlich keinem Maler und keinem Photographen zu einem Bilde gesessen, während er den Vollbart trug, es ist deshalb die Entstehung des großen Bildes von Interesse, welches z. Z. in dem Klett'schen Schaufenster im Ambach'schen Hause ausgestellt ist und welches den Kaiser im Vollbart zeigt. Als Letzterer bei der Kirchenweihe in Bredow war, hatten verschiedene Photographen ihre Apparate aufgestellt und nahmen Aufnahmen auf, bei denen die einzelnen Personen natürlich nur sehr klein ausfallen konnten. Herr Photograph Klett hat demnächst den Versuch gemacht, von einer dieser kleinen Photographien eine Vergrößerung des kaiserlichen Bildes zu ermöglichen und die ausgestellte Photographie ist das Resultat dieses Versuches. Dieselbe ist trefflich gelungen und giebt wieder einen schönen Beweis von heimischem Kunstfleiß.

— Die Gefahr, das Auge zu schädigen, ist zu keiner Zeit so groß, als in den kurzen, trüben Tagen des Herbstes. Oft ist es schon bald nach der Mittagsstunde so dunkel, daß man ohne Ueberanstrengung des Auges nur an besonders gut beleuchteten Plätzen lesen, schreiben und feinere Handarbeiten ausführen kann. In manchen schlecht erleuchteten Zimmern aber wird es überhaupt nicht hell. Nun besitzt aber das menschliche Auge die Fähigkeit, sich den verschiedenen Graden der Lichtstärke anzupassen, aber diese Anpassungsfähigkeit hat ihre Grenzen und darf ohne ernstliche Schädigung des Sehvermögens niemals überschritten und auch nicht allzu oft erreicht werden, wenigstens im jugendlichen Alter nicht. So allgemein aber auch bekannt ist, daß durch genaues Sehen, wie es beim Lesen, Schreiben 2c. nothwendig ist, im Dämmerlichte das Auge auf jeden Fall geschädigt wird, so wenig vermeidet man besonders in den jetzigen Tagen eine solche Gefahr. Kinder sitzen in den halbdunkeln Zimmern zur gewohnten Stunde an ihrem Arbeitstische und fertigen ihre Schulaufgaben an, und je eifriger sie dabei sind, um so leichter vergessen sie die nöthige Schonung des Auges. Es ist eine erwiesene Thatsache, daß gerade die fähigsten Kinder an Gesichtsmängeln der verschiedensten Art am häufigsten leiden, wodurch der Schaden, der den Einzelnen direkt trifft, auch in national-ökonomischer Beziehung noch eine größere Bedeutung erhält. Deswegen kann jetzt größte Wachsamkeit über das Auge der Kinder den Erziehern in Schule und Haus nicht dringend genug nahegelegt werden.

Stettin, den 17. November. In der Zeit vom 8. bis zum 14. November sind hierselbst 23 männl., 33 weibl., in Summa 56 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 26 Kinder unter 5 und 17 Personen über 50 Jahren. Von den Kindern starben 8 an Krämpfen und Krampfkrankheiten, je 4 an Abzehrung, Durchfall resp. Brechdurchfall und Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, und je 1 an Keuchhusten, Diphtheritis, Schwindsucht, Gehirnkrankheit, entzündlichen und chronischen Krankheiten. Von den Erwachsenen starben 6 an Schlagfluß, 5 an Altersschwäche, 4 an entzündlichen Krankheiten, je 2 an Rheumatismus, chronischer Krankheit und infolge von Unglücksfällen und je 1 an Diphtheritis, Krebskrankheit, organischer Herzkrankheit.

— Zwei jugendliche Durchgänger aus Berlin, welche ihren Eltern Geld entwendet und damit das Weite gesucht hatten, haben sich, nachdem die Geldmittel aufgezehrt waren, heute bei der hiesigen Polizei selbst gestellt.

— Einige Diebe gingen gestern Abend auf Gänseraub aus, sie entwendeten bei dem Kaufmann Riebe, Giesebrecht- und Löwenstraßen-Ecke eine an der Ladenthür aushängende Gans, und als sie an dem gegenüber belegenen Krüger'schen Geschäft ein fettes Exemplar entdeckten, erklärten sie auch dieses als gute Beute.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 19. November. Die Geheimen Ober-Regierungs- und vortragenden Räthe im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Naumann, Dr. Skrzeczka u. Lorenz aus Berlin weilten gestern in unserer Stadt. Die Anwesenheit der Herren wird mit dem Bau einer besonderen chirurgischen Universitäts-Klinik in Verbindung gebracht.

Stralsund, 15. November. In dem heutigen Vormittags-Gottesdienst in der Heilgeistkirche verabschiedete sich Herr Pastor Brinckmann, der bekanntlich einem Rufe nach Japan folgt, von seiner Gemeinde. Letztere hatte es sich nicht nehmen lassen, ihrem scheidenden Pastor zu Ehren Altar und Kanzel reich mit Blumen zu schmücken. Herr Pastor Brinckmann war sichtlich sehr bewegt, aber nicht minder war dies mit der überaus zahlreichen Versammlung der Fall, welche das Gotteshaus bis auf den letzten Platz füllte; auf beiden Seiten machte sich das Bedauern über die bevorstehende Trennung augenscheinlich auf das Schmerzlichste geltend. Herr Pastor Brinckmann begiebt sich zunächst mit seiner Gattin nach England, um sich dort die englische Sprache vollkommen anzueignen, während seine Kinder einstweilen in einem hiesigen Pensionat verbleiben. Anfang nächsten Jahres tritt Herr Pastor Brinckmann dann mit seiner Familie die Reise nach Tokio an.

Musikalisches.

Binnen Kurzem ist ein Jahrhundert abgelaufen seit dem Tage, an welchem der Größte unter den Großen — Mozart — der Kunstwelt entrissen wurde. In pietätvollem Gedenken an den Gedächtnißtag des Heimganges des Meisters, welcher eine der bedeutendsten Kunstepochen geschaffen, veranstaltet der Stettiner Musikverein unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Lorenz und unter Mitwirkung namhafter Solokräfte, sowie der Kapelle des Königs-Regimentes am nächsten Donnerstag im Konzerthause eine „Mozartfeier“, in welcher außer der Bach'schen Cantate „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“ Mozarts „Requiem“ zur Aufführung gelangen wird. — Wenn dieses Werk, das als Schwanengesang des unvergleichlichen Meisters zugleich zu dem Erhabensten gehört, was je in dieser Gattung in Tönen gedichtet worden ist, schon an sich das Interesse Aller in Anspruch nehmen dürfte, welchen Mozart als Quelle reinen Geschmackes und als Träger der idealen Kunst gilt, so steht wohl zu erwarten, daß es den hiesigen Musikfreunden an einem Erinnerungstage, der sich an die Person des verewigten Heroen der Tonkunst knüpft, ein ganz besonderes Bedürfniß sein werde, dieser Feier beizuwohnen.

—t.

Vermischte Nachrichten.

— „Die Wiege bleibt stehen!“ Angesichts der verschiedenen Kommentare, welche jetzt die Worte: „Suprema lex regis voluntas“ finden, erinnern wir uns einer hübschen Geschichte aus der Zeit, als der heutige Kaiser Wilhelm II. noch Prinz Wilhelm und Oberst des Garde-Husaren-Regiments in Potsdam war, einer Geschichte, deren Wahrheit nie in Zweifel gezogen ist. Oberst Prinz Wilhelm manövrirte mit seinem Regiment auf dem Bornstedter Felde, dem großen Exerzierplatz der Potsdamer Garnison; weil auf der daneben liegenden Feldmark des Dorfes Bornstedt noch ein Theil der Feldfrüchte auf dem Acker stand, war die Grenze des für das Exerzitium der Truppen freigegebenen Terrains durch „Wiegen“ bezeichnet (eine „Wiege“ nennt man hier eine in die Erde gesteckte Stange, die an dem oberen Ende mit einem Strohwisch umwickelt ist, wie man sie auf dem Lande auch benutzt, nm einen verbotenen Fußweg zu bezeichnen). Ein Bornstedter Bäuerlein, das auf seinem Acker auch noch Feldfrüchte stehen hatte, hatte an der seinem Acker zu gelegenen Wiese Posten gefaßt, wohl weil er schon früher erfahren hatte, daß die Herren vom Militär es mit Grenzbestimmungen ihrer Exerzierfelder nicht immer sehr genau nehmen. Der Herr Oberst hatte ein größeres Manöver seines Regiments in Aussicht genommen, für welches der große Exerzierplatz nicht recht ausreichen wollte. Es ritt deshalb ein Adjutant an das Bäuerlein heran und sagte diesem, die Wiege werde hier zurückgerückt werden müssen, weil der Exerzierplatz für das beabsichtigte Manöver nicht ausreiche. Das Bäuerlein umfaßte die Wiege mit seiner Rechten und erwiderte: „Die Wiege bleibt stehen!“ Darauf ritt der Herr Oberst selbst an den Bauern heran und sprach diesem gut zu, er möge doch die Wiege zurückrücken lassen; das sei zur Ausführung des Exerzitiums durchaus erforderlich. Das Bäuerlein hielt fest an seiner Wiege und sagte mit aller Entschiedenheit, die ihm das Gefühl seines guten Rechts eingab: „Die Wiege bleibt stehen!“ Der Herr Oberst ritt zu den versammelten Offizieren zurück und einer derselben ritt noch einmal an den hartnäckigen Bauern heran und sagte zu diesem: „Sie wissen wohl gar nicht, wer der Herr Oberst ist, der eben mit Ihnen gesprochen hat. Es ist Seine königliche Hoheit Prinz Wilhelm, der Sohn des deutschen Kronprinzen und Enkel Sr. Majestät des Kaisers.“ Darauf zog das Bäuerlein, mit dem Gesicht nach dem Prinzen gewandt, seine Mütze, verneigte sich ehrerbietig nach dem Prinzen hin, hielt aber mit der andern Hand die Wiege fest und wiederholte mit derselben Festigkeit wie vorher die Worte: „Die Wiege bleibt stehen!“ Der Prinz warf darauf noch einen nicht sehr erfreuten Blick auf das Bäuerlein; aber er machte keinen Versuch, dessen gutes Recht mit gewaltsamen Mitteln zu brechen; er beschränkte das Manöver seines Regiments so weit, daß sich dasselbe auch auf dem abgesteckten Terrain des Exercierplatzes aufführen ließ. Die Wiege bleibt stehen! — Es war die „Kreuzztg.“, welche damals zuerst diese Geschichte mittheilte, gleich nachdem sich dieselbe ereignet hatte. Sie brachte sie wohl nicht nur als loyale Anekdote, sondern als einen Beweis dafür, wie ein Prinz aus dem Hause Hohenzollern das Recht auch des kleinen Mannes des Volkes achtet. In Rußland würde man natürlich den Bauern gar nicht gefragt, sondern sofort die Wiege und den Bauern selbst übergeritten haben. Diese Geschichte erscheint uns vorbildlich auch in Bezug auf die verfassungsfeindlichen Ausdeutungen, welche an manchen Orten — mehr im Aus- als im Inlande — die Worte bezüglich der „suprema lex“ erfahren. Glücklicher Weise scheinen alle Parteien in diesem Punkte einig zu sein; sie sagen mit dem Bäuerlein von Bornstedt und gewiß auch mit demselben Erfolge: „Die Wiege bleibt stehen!“

— Ein dankbarer, hergestellter Patient schreibt aus Graz dem Neuen Wiener Tageblatt über seinen Aufenthalt und seine Heilung in der Klinik des Herzogs Karl Theodor in Bayern zu Tegernsee: „Schon seit Jahren mit dem Staar behaftet, nahm ich im Laufe dieses Sommers all meinen Muth zusammen und fuhr nach Tegernsee zu Herzog Karl Theodor, um mich einer Operation zu unterziehen, die, ich will es gleich zum Troste meiner Leidensgefährten sagen, beinahe ganz schmerzlos war und vorzüglich gelang. Ich mußte mehrere Wochen in der Augenklinik verweillen. Die überaus günstige Lage des Krankenhauses und die fast absolute Staubfreiheit der Luft sind die besten Bedingungen für eine rasche und ungefährdete Heilung der operirten Augen. Herzog Karl Theodor ist in erster Linie Armenarzt und übernimmt auch in großmüthigster Weise die Verpflegskosten für die Mittellosen, das ist ungefähr ein Drittel sämmtlicher im Hause behandelter Kranken. Die Kost ist vorzüglich und wird reichlich verabreicht; die im Hause und in den Schlafsälen herrschende Reinlichkeit ist tadellos, was um so anerkennenswerther ist, da die Pflege der Kranken, das damit verbundene Nachtwachen und die Aufrechterhaltung der Ordnung in allen Räumen der Augenklinik blos drei barmherzigen Schwestern obliegt. Frau Herzogin Marie José, Infantin von Portugal, ist der edle Schutzgeist des Hauses. Sie ist eine durch Schönheit, durch hohe Geistesgaben und Herzensgüte ausgezeichnete Fürstin, die das hochherzige Streben ihres Gemahls zu würdigen versteht und nach besten Kräften fördert.

Mit Bewunderung sah ich häufig die hohe Frau auch im schlechtesten Wetter den Herzog auf seinem Gange ins Krankenhaus begleiten, um bei den Operationen, die täglich um dreiviertelsieben Uhr Morgens beginnen, hilfreiche Hand zu leisten und den zaghaften Kranken Muth zuzusprechen. Die Frühlingsmonate bringt der Herzog in Meran zu, wo ihm die Bevölkerung besondere Verehrung entgegenbringt, und das auch mit vollem Grunde, denn es ist statistisch erwiesen, daß sich die Zahl der als „Blinde Geführten“ seit der operativen Thätigkeit des Herzogs in Meran um nahezu dreißig Prozent verringert hat. In den ersten Jahren war die Zahl der fürstlichen Patienten nur eine kleine, jährlich nur drei bis vier Staaroperationen. Jetzt schwankt die Zahl der jährlichen Staaroperationen zwischen 250 bis 260. In den Kliniken von München, Meran und Tegernsee werden jährlich ungefähr 600 bis 700 Augenkranke behandelt und die Gesammtzahl aller Augenkranken, welche den Rath des Herzogs in Anspruch nehmen, schwankt zwischen 2500 bis 3000 im Jahre.

Börsen-Berichte.

Stettin, 17. November. Wetter: Trübe. Regen. Barom. 759 Millimeter. Temperatur + 6° Reaumur. Wind: SW.

Weizen niedr., per 1000 Kilogramm loko 225—231 bez., per November und per November-Dezember 232 nom., per April-Mai 1892 232½—231½— 232 bez.

Roggen niedr, per 1000 Kilo loko 228—231 bez., per November 238,00 239½—240 bez., per November-Dezember 238, Bf. per April-Mai 1892 234 bez. B. u. Ged.

Gerste per 1000 Kilogramm loko pommersche 168—170 bez., Märker 172—178 bez.

Hafer per 1000 Kilogramm loko 170 bis 172 bez.

Mais per 1000 Kilogramm Amerikaner 174 Rumän. 166 bez.

Rüböl geschäftslos.

Spiritus flau, per 100 Liter a 100 pCt. loko 70er 52,40 bez., 50er —,— bez., per November 70er 51,30 nom., per November-Dezbr. 70er 51,10 nom., per April-Mai 70er 52,00 Bf.

Petroleum loko in einem Falle 11,10 verzollt bez.

Angemeldet: Nichts.

Regulirungspreise: Weizen 232,00, Roggen 238,—, 70er Spiritus 51,30, Rüböl —,—.

Nichtamtlich.

Weizen 74 Pfund per April-Mai 229,00 nom.

Roggen 69½ Pfund per April-Mai 231,— nom.

Hamburg, 16. November, Nachmittags 3 Uhr. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt, Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Novbr. 13,82½, per Dezbr. 13,85, per Mai 14,32½. Stramm.

Hamburg, 16. November, Nachmittags 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per November 71,—, per Dezember 70,25, per März 64,25, per Mai 63,25. Behauptet.

Bremen, 16. November. (Börsen-Schluß-Bericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Ruhig, stetig. Loko 6,05 Br. — Baumwolle schwach.

Amsterdam, 16. November Java-Kaffee good ordinary 54,00.

Amsterdam, 16. November, Nachmittags. Bancazinn 55,50.

Amsterdam, 16. November, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen auf Termine niedr., per November 264,00, per März 282,00. Roggen loko geschäftsl., do. auf Termine höher., per März 268,00, per Mai —,—. Rüböl loco 32,—, per Decbr. 31,12, per Mai 32,62.

Antwerpen, 16. November. Getreidemarkt. — Weizen beh. — Roggen unverändert. — Hafer fest. — Gerste beh.

Antwerpen, 16. November, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko 16 bez. u. B. Dezbr. — bezw., 15¾ B., Januar-März — bez. 15⅞ B., p. Sept.-Dezbr. — bez., 16¼ B. Sehr fest und steigend.

Paris, 16. November, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) beh, 88% loko 36,75 à 37,00. Weißer Zucker beh., Nr. 3 per 100 Kilogramm per November 38,25, per Dezember 38,50, per Januar-April 38,87½, per März-Juni 39,37½.

Paris, 16. November, Nachmittags. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruh., per November 27,50, per Dezbr. 27,80 per Januar-April 28,60, per März-Juni 29,10. Roggen träg, per November 22,40, per März-Juni 23,70. Mehl ruh., per Novbr. 60,40, per Dezbr. 61,20, per Januar-April 62,70, per März-Juni 63,40. Rüböl ruhig, per Novbr. 69,—, per Dezember 69,15, per Januar-April 71,50, per März-Juni 72,25. Spiritus fest, per November 42,75, per Dezember 43,—, per Januar-April 43,75, per Mai-August 44,75. — Wetter: Bedeckt.

Odessa, 16. November. Wechsel auf London 104,20, Wechsel auf Frankreich 41,20.

London, 16. November. 96% Javazucker loko 15,75, stetig. — Rübenrohzucker loko 13,75, stetig.

London, 16. Novbr. An der Küste 2 Weizenladungen angeboten. Wetter: Staubregen, milde.

London, 16. November, 4 Uhr 20 Min. Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Sämmtliche Getreidearten im Allgemeinen ruh. Weizen vorige Monatspreise kaum behauptet. Mehl stetig, Hafer williger, Bohnen ½ sh. theurer, Erbsen anziehend. Schwimmendes Getreide sehr träge, kaum behauptet.

Newyork, 16. November. Wechsel auf London 4,80¼. Petroleum in Newyork 6,25 bis 6,40, in Philadelphia 6,20—6,35, rohes (Marke Parkers) 5,50 Pipe line certif. per Dezember — D. 59⅜ C. Mehl 4,— D. 25 C. Rother Winter-Weizen 1 D. 06⅛ C. Weizen per laufenden Monat 1 D. 05⅛ C., per Dezbr. 1 D. 06⅜ C., per Mai 1 D. 11¾ C. Getreidefracht 6,00. Mais 58½. Zucker 3$^{1}/_{16}$. Schmalz loko 6,60. Kaffee loko fair Rio Nr. 7 14. Kaffee per Dezember ord. Rio Nr. 7 12,90. Kaffee per Februar ord. Rio Nr. 7 12,67. Weizen (Anfangs-Kours) per Dez. 106¾. Bestand: Weizen 38,829000 B. Bestand: Mais 1,800000 B.

Schwedische Jagd-Stiefel-Schmiere.
Jagd-Stiefel-Schmiere.
Schwedische